

Die neuen

Luxusgüter

Vortrag von Günter Funke vom Oktober 2002, Innsbruck

Transkript, Überarbeitung und Ergänzungen Inge Patsch

Mit der Zeit umzugehen, gehört zur Lebenskunst. Um gut mit der eigenen Zeit umgehen zu können, braucht es einige Überlegungen zum Phänomen Zeit. Jetzt will ich nicht die ganze Philosophie der Zeit aufrollen, um zu klären, was Zeit ist, dazu bräuchte man eine Ewigkeit.

Seit Menschen über sich und über ihr Sein nachdenken, stand das Thema Zeit im Zentrum der Gedanken. „Ich habe keine Zeit!“ Diesen Satz hören wir oft und vielleicht sagen wir ihn selbst hie und da. Beim genauen Hinschauen wird jedoch bewusst, wir haben immer Zeit für etwas.

Vielleicht hat es noch nie eine Epoche gegeben, die so unter dem Diktat von Terminen und konkreter Planung gestanden ist, wie unsere heutige. Wir leben in der Zeit der gemessenen Zeit, der getakteten Zeit.

Im Alten Testament gibt es den wunderbaren Text: "Alles hat seine Zeit. Ein jegliches Ding unter dem Himmel hat seine Zeit."

Alles hat seine Stunde.

**Für jedes Geschehen unter dem Himmel gibt es eine bestimmte Zeit:
eine Zeit zum Gebären und eine Zeit zum Sterben,
eine Zeit zum Pflanzen und eine Zeit zum Abernten der Pflanzen . . .¹**

Das würde übersetzt bedeuten: auch die Zeit hat ihre Zeit. Ich wage die Prognose, dass auch die Zeit der Zeit einmal vorbei sein wird. Wir leben in einer Übergangsphase und stehen als moderne Menschen in einem verrückten Verhältnis zur Zeit. Im wahrsten Sinn des Wortes ver-rückt. Wenn Sie ver-rückt mit Bindestrich schreiben, haben Sie die Essenz des Wortes. Wir sind einfach ver-rückt in der Zeit oder wir können es auch anders formulieren. Wir sind unter dem Diktat der Zeit, weil wir vergessen haben oder im Wesentlichen nicht mehr wissen, was Zeit ist.

¹ Bibel Buch Kohelet, 3, 14

Martin Heidegger hat die Unterscheidung eingeführt, von der gemessenen Zeit als der vulgären Zeit. Heidegger räumt der vulgären Zeit allerdings ein gewisses Recht ein, da sie uns im alltäglichen Umgang geläufig ist. Dennoch ist der Begriff der vulgären Zeit nicht identisch mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. All das, was wir mit der Uhr messen können, wird vulgär. Das ist von Martin Heidegger sehr prägnant formuliert, aber auch eine sehr scharfe Kritik. Er hat dann hinzugefügt, nichts misst die Zeit so falsch als die Uhr. Doch die Uhr diktiert unseren Alltag und da taucht ein erstes Problem auf. Wer unter dem Diktat der gemessenen Zeit lebt, dem droht die Gefahr, dass er Wesentliches verpasst.

Ich ahne, dass jetzt die Frage auftaucht: „Geht es denn ohne Uhr?“ Nein, es geht nicht mehr ohne Uhr. Die Uhr ist im Zeitmaß der Technik gestellt und es darf nichts geben, was dieses Zeitmaß der Technik, der Wirtschaft und des Geldes unterbrechen darf. Das ist die Ver-rücktheit unserer Zeit: Nichts darf stillstehen.



Wir wissen auch, dass Leben Bewegung ist und wo Stillstand ist, ist Tod. Leben ist Bewegung. Doch diese Bewegung des Lebens wird diktiert. Man möchte das Leben an die gemessene Zeit anpassen und damit wird die Zeit falsch „bemessen“. In vielen Arbeitsbereichen stehen Menschen zu sehr unter dem Diktat der gemessenen Zeit und geraten dadurch in gesundheitliche Schwierigkeiten. Viele Erkrankungen haben heute damit zu tun, dass wir mit dem Rhythmus des Menschen nicht mehr synchron sind. Als die Verkehrstechnik begonnen hat, hatten die Menschen Angst, dass man körperliche und psychische Schäden davonträgt, wenn man zu schnell fährt. Man hat diese Menschen belacht - heute müsste man sagen, sie hatten in gewisser Weise Recht. Es waren nur Symbole, sie hatten geahnt, dass etwas aus dem Ruder läuft. Die Zeit beherrscht uns, weil wir verlernt haben zu unterscheiden. Die wenigsten können zwischen der empfundenen Zeit und der gemessenen Zeit unterscheiden.

**Seit das Geld das Maß aller Dinge ist,
haben die Zeit und das menschliche
Tun ihr Maß verloren.²**

² Harald Lesch, Karlheinz Geisler, Alles eine Frage der Zeit, München 2021, 52

Im Jahre 1900 betrug die Arbeitszeit eines Arbeiters in der Industrie 60 Stunden. Heute beträgt die Arbeitszeit für die meisten 38 Stunden, wenn man den Bereich der Landwirtschaft nicht beachtet. Das bedeutet, wir haben viel mehr Freizeit als die Generationen vor uns. Doch in der Freizeit geraten viele noch enger in das Diktat der Zeit. In die Freizeit eintreten, heißt in eine nicht von außen organisierte Lebensstruktur zu geraten. Durch die Mobilität ist die Menschheit in den Industrieländern dabei, sich der gemessenen Zeit zu unterwerfen.

Was wäre denn das Wesen der Zeit?

Was ist es, was wir vergessen haben?

Karl Jaspers, der als Philosoph bekannt wurde, aber auch Psychiater war, hat immer wieder einen Kranken zitiert: "Die Zeit hat etwas Verschwunderisches". Nicht etwas Verschwunderisches - etwas Verschwunderisches. Die Zeit bringt alles oder vieles zum Verschwinden. Nichts bleibt, alles vergeht. Das scheint auch das Verhältnis des Menschen zur Zeit zu bestimmen. Nichts bleibt, alles vergeht und die Gegenwart ist eine ganz besondere Form der Zeit. Wer nicht mehr gegenwärtig sein kann, dem zerrinnt die Zeit zwischen den Fingern.

Was bedeutet eigentlich gegenwärtig sein?

Woran erinnern Sie sich, wenn ich Sie frage: Welcher Film, welches Buch, welches Konzert oder welcher Theaterbesuch taucht in Ihren Gedanken auf? An welche Begegnung mit einem Menschen erinnern Sie sich, auch wenn diese schon lange zurück liegt? In all jenen Momenten, an die wir uns erinnern waren wir gegenwärtig. Jene Augenblicke, die unter die Haut gehen und die wir nie vergessen, sind Zeugen unserer Gegenwärtigkeit.

Wir brauchen ein neues Verhältnis zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Zeitektasen hat Martin Heidegger diese genannt. Das Herausragende ist, er hat die drei Begriffe ins Bewusstsein geholt und gesagt, dass der Mensch das Wesen ist, das in allen drei Zeitformen leben kann. Manchmal ist es überlebenswichtig, sich selbst in eine Zukunft zu denken und zu fühlen, wenn die Gegenwart unerträglich wird.

Das Erleben von Viktor Frankl welches er im „...trotzdem Ja zum Leben sagen“ schildert. Er befindet sich im Konzentrationslager, die Gegenwart ist kaum mehr zu ertragen:



Saal in Wien, in dem Viktor Frankl den Vortrag gehalten hat.

Da gebrauche ich einen Trick: plötzlich sehe ich mich selber in einem hell erleuchteten, schönen und warmen, großen Vortragssaal am Rednerpult stehen, vor mir ein interessiert lauschendes Publikum in gemütlichen Polstersitzen - und ich spreche; spreche und halte einen Vortrag und all das, was mich so quält und bedrückt, all das wird objektiviert und von einer höheren Warte aus gesehen und geschildert... Und mit diesem Trick gelingt es mir, mich irgendwie Trotzdem über die Situation, über die Gegenwart und über ihr Leid zu stellen. Wie sagt doch Spinoza in seiner Ethik? Eine Gemütsregung, die ein Leiden ist, hört auf, ein Leiden zu sein, sobald wir uns von ihr eine klare und deutliche Vorstellung bilden.“³

Vorstellen heißt Zukunft vorwegnehmen. Auch wenn ich die Zukunft vorwegnehme oder die Vergangenheit erinnere, ist es ein Akt in der Gegenwart. Jetzt bekommt Gegenwart auf einmal eine andere Dimension als nur das Bekannte Hier und Jetzt. In manchen Kreisen wird oft, das Hier und Jetzt gefordert, als ob es nur um das Jetzt gehen würde. In der Gegenwart haben wir die Möglichkeit sich erinnernd zu vergegenwärtigen, was einmal war und sich zu vorzustellen, was einmal sein könnte. Unsere eigene Biografie ist nicht denkbar ohne den Faktor Zeit. Jede und jeder hat die Möglichkeit, erinnernd gegenwärtig zu sein und im Voraus zu träumen.

³ Viktor Frankl, ..trotzdem Ja zum Leben sagen, München 1977, 120

Ich werde nie vergessen, was ich in einem Altenheim erlebte. Eine alte Bäuerin saß da, schaute versunken in den blühenden Kirschbaum und musste in den Keller zur Ergotherapie. Sie fragte: "Kann ich nicht hier sitzen bleiben und einfach nur schauen." Sie durfte nicht, denn man musste etwas machen. Sie war gegenwärtig und sie hat gespürt, dass sie zu Gunsten der Funktionalität aus ihrem Sein herausgerissen wird. Die Funktionalität ist das, woran fast alles gemessen wird. Dort wo Menschen funktionieren und ihre Arbeit von einem Ergebnis bestimmt wird, verlieren sie ihren individuellen Bezug zur Zeit.



Uhr in Prag

„Was ist also die Zeit? Wenn mich niemand darüber fragt, so weiß ich es; wenn ich es aber jemandem auf seine Frage erklären möchte, so weiß ich es nicht.“ So schildert Augustinus die Frage nach der Zeit. Meistens wird Augustinus nur bis hier her zitiert, doch die Gedanken gehen weiter: „Das jedoch kann ich zuversichtlich sagen: Ich weiß, dass es keine vergangene Zeit gäbe, wenn nichts vorüberginge, keine zukünftige, wenn nichts da wäre. Wie sind nun aber jene beiden Zeiten, die Vergangenheit und die Zukunft, da ja doch die Vergangenheit nicht mehr ist, und die Zukunft noch nicht ist?“⁴

Gegenwart ist die Zeit, in der das Wesentliche anwesend sein will. Gegenwärtig sein heißt, dem Wesentlichen gegenüber offen sein. Ich würde sagen zugeneigt sein, empfänglich und berührbar sein. Deshalb kann die Gegenwart in Sekunden gemessen werden, sie kann jedoch Tage dauern oder sogar Wochen. Je nach dem welchem Inhalt, welchem Wert Sie zugeneigt sind, welchen Wert Sie gerade dabei sind zu verwirklichen. Bis dieser Wert verwirklicht ist, dauert Gegenwart. Das Verwirklichen von Werten geschieht jedoch nicht nur im aktiven Leisten, sondern auch in der Muße. Man kann auch Gott dienen durch Muße, ja sogar durch nichts mehr als durch Muße. So ist also die Muße eine Himmelsgabe. Der Unterschied zwischen Muße und Müßiggang ist groß. Müßiggang bietet lediglich oberflächlichen Lebensgenuss, der rasch

⁴ Augustinus, Bekenntnisse (Confessiones), entstanden 397-401. XI, 14

vergeht, doch die Muße schenkt uns vertiefte Lebensfreude, an die wir uns erinnern.

Philosophen, die sich mit dem Thema Zeit auseinandersetzen, sprechen davon, dass wir im Zeitalter des Beschleunigungswahns stecken. Eine Beschreibung von Zeit, die zu diesem Beschleunigungswahn sehr zutreffend ist: „Zeit ist das, was uns fehlt, wenn sich zu viel ereignet.“ Eine prägnante Formulierung auf philosophischem Niveau und gleichzeitig alltägliche Lebenspraxis.

Das ist unser Problem, das Wunder der Zeitvermehrung gibt es nicht. Es gibt viele Wunder im Neuen Testament. Jesus hat Brot vermehrt und Fische, aber nicht die Zeit.

Zeit ist die Möglichkeit für Wesentliches

Aber unsere modernen Beschleunigungsmöglichkeiten in der Kommunikation, auch mit ihrem Anspruch nach Effizienz raubt uns Erfahrung. Die zunehmende Mobilität vermehrt unablässig die Ereignisse. Denken Sie allein an die Ereignisvermehrung im Fernsehen, früher gab es zwei Programme und heute unüberschaubar viele. Was sich beschleunigt und ständig vermehrt, ist Information. Hanspeter Dürr, der Quantenphysiker hat in einem Vortrag gesagt: „Naturwissenschaft und Technik haben der Menschheit eine ernste Existenzkrise beschert. Wir erleben eine Krise, welche die „Erschöpfung der Moderne“ genannt werden könnte.“⁵

Auf diese Krise hat bereits Viktor Frankl vor fast vierzig Jahren hingewiesen: „Wir haben die Chance, uns selbst zu besinnen. Die meisten Leute haben genug, wovon sie leben, aber viele Menschen wissen von nichts, wofür sie leben könnten.“

In allem Überfluss und in all dem Trubel unseres Alltags leiden wir unter einem Hunger nach Geistigem und Sinnhaftem. Viele fühlen sich verloren und sprechen davon, sie hätten ihre Mitte verloren. Leider werden den wenigsten die tieferen Ursachen unserer Frustration bewusst. Heute weiß kaum jemand, wie soll ich mich so informieren, dass ich mich am Leben orientieren kann und nicht am Funktionalen. Es gibt viel zu viel Information und überdies nehmen „Event-Angebote“ ständig zu. Der Anspruch, ständig Angebote nützen zu müssen, diese Ereignisvermehrung höhlt uns aus und lässt uns innerlich leer zurück. Ereignisvermehrung bedeutet, wir können Wesentliches nicht mehr erfassen. In der Sprache der Existenzanalyse und Logotherapie würden wir

⁵ Hanspeter Dürr, Heimat in einer globalisierten Welt, Pädagogische Werktagung, 2001

sagen: Wir können das, was uns das Leben fragt, nicht mehr ausreichend wahrnehmen.

Bei der zunehmenden Ereignisflut ist es eine große Herausforderung, ein gutes Gespür dafür zu entwickeln, was ist wesentlich und was nicht. Was kann ich mir noch zumuten, ohne in die Gefahr zu geraten, das Wesentliche – Lebensfreude, Begeisterung und Dankbarkeit – zu verlieren?

Wenn der Blick auf die Uhr wichtiger wird als das, was ich gegenwärtig tue und erlebe, wird die Zeit leer und entleerte Zeit ist Nihilismus. Das müssen wir uns bewusst machen. In der gemessenen Zeit geht es nur noch um Zeit an sich und die Zeit selbst hat keinen Sinn. Die Medien, speziell das Fernsehen bestimmen in vielen Haushalten die Zeit. Wenn der Vater die Tagesschau oder Zeit im Bild schauen will, muss sich die Familie danach richten.

Heute ist es weniger das Fernsehprogramm, da es Mediatheken gibt und man alles später anschauen könnte. Seit Günter Funke diesen Vortrag gehalten hat, haben sich die Taktgeber von außen, wie ein flächendeckender Pilz vermehrt. Durch die elektronischen Geräte sind die meisten ständig mit dem Internet verbunden und wer die Funktion, automatisch informiert zu werden, nicht deaktiviert, bekommt laufend Meldungen.⁶

Folgende Gedanken stammen aus der Technikphilosophie von Martin Heidegger:

„Alle Entfernungen in der Zeit und im Raum schrumpfen ein. Wohin der Mensch vormals Wochen und Monate lang unterwegs war, dahin gelangt er jetzt durch die Flugmaschine über Nacht. Wovon der Mensch früher erst nach Jahren oder überhaupt nie eine Kenntnis bekam, das erfährt er heute durch den Rundfunk stündlich im Nu. Das Keimen und Gedeihen der Gewächse, das die Jahreszeiten hindurch verborgen blieb, führt der Film jetzt öffentlich in einer Minute vor. Entfernte Stätten ältester Kulturen zeigt der Film, als stünden sie eben jetzt im heutigen Straßenverkehr. Der Film bezeugt überdies sein Gezeigtes noch dadurch, dass er zugleich den aufnehmenden Apparat und den ihn bedienenden Menschen bei solcher Arbeit vorführt. Den Gipfel aller Beseitigung aller Entfernung erreicht die Fernsehapparatur,

⁶ Inge Patsch

die bald das ganze Gestänge und Geschiebe des Verkehrs durchjagen und beherrschen wird.“

Jetzt bekommt die Zeit noch einen anderen Begriff zur Seite. Nähe. Wer sagt: "Ich habe keine Zeit, könne auch sagen, ich habe keine Nähe zu nichts und zu niemanden. "

Das ganze Phänomen der Nähe gewinnt auch unter dem Aspekt der Gegenwart an große Bedeutung. Gegenwärtig sein heißt nahe sein. Solange der Mensch oder der Wert, der mich berührt nahe ist, will ich diese Nähe leben und das erfordert Zeit. Sie wissen alle aus eigener Erfahrung, wie wenig vom Berührenden bleibt, wenn ich sage: „Ich muss noch schnell was erledigen.“ Hektik lässt keine Begegnungsmöglichkeit zu und Nähe und Vertrautheit verschwinden. Durch die hektische Distanz entsteht eine innere Leere, die wiederum noch mehr antreibt. Noch mehr Termine in kurzer Zeit schnell zu erledigen in der Hoffnung, dann endlich in die Nähe zu kommen.

Antoine de St. Exupéry beschreibt im kleinen Prinzen:

„Man versteht nur die Dinge, die man zähmt“, sagte der Fuchs. „Die Menschen haben keine Zeit mehr, um etwas kennen zu lernen. Sie kaufen sich alles fertig in den Geschäften. Da es aber keine Läden für Freunde gibt, haben die Menschen keine Freunde mehr. Wenn du einen Freund willst, dann zähme mich!“

„Was muss ich machen?“, sagte der kleine Prinz.

„Du musst sehr geduldig sein“, antwortete der Fuchs. „Du wirst dich zunächst mit einem kleinen Abstand zu mir in das Gras setzen. Ich werde dich aus den Augenwinkeln aus anschauen und du wirst schweigen. Sprache ist eine große Quelle für Missverständnisse. Aber jeden Tag setzt du dich ein wenig näher ...“

Sie können sich selbst beSINNen und sich fragen:

In welcher oder wessen Nähe lebe ich gerade?

In welche Nähe, zu welchem existentiellen Wert stehe ich gerade?

Gebe ich der Freude ihren Raum?

Halte ich den Raum aus, in dem Trauer möglich wird?

Wer dem Irrtum des Multitasking auf den Leim geht, möglichst viel gleichzeitig zu machen, der verliert das notwendige Empfinden für das Wertvolle. Das eigene

Wertempfinden geht verloren. Wer kein Empfinden für seine Werte hat, muss sich ständig um seinen Selbstwert kümmern und verkümmert dabei.

„Ich werde ganz Mensch durch das, was ich zu meiner Sache mache.“ So hat es Viktor Frankl formuliert. Wer an die Stelle von persönlich empfundenen Werten, verordnete normierte Regeln setzt, der verliert sich selbst und das wofür es sich zu leben lohnt.

Ich kann nur davor warnen, Dinge gleichzeitig zu tun. Es gibt eine Grundübung, die Sie ausprobieren können. Sehnen Sie sich nach dem Empfinden von erfüllter Zeit, dann widmen Sie sich den Werten nacheinander. Machen Sie eins nach dem anderen und wenden Sie sich gegenwärtig den Dingen zu, die sie tun. Sie werden erleben, wie herausfordernd es ist, ganz bei einer Sache zu bleiben. Viele haben sich an die Gleichzeitigkeit schon lange gewöhnt und innerlich wird das „Getrieben-Sein“ spürbar. Jetzt entscheiden Sie: Tu ich Wesentliches? Wer Wesentliches tut, ist fast immun gegen Unwesentliches. Es gibt keinen anderen Weg als diese Übung der Zuwendung und Zuneigung zu den Dingen. Es nützt auch nichts, wenn ich Ihnen aufzähle, was wesentlich sei. Dieses Wesentliche muss jede und jeder von uns erfahren.

Zeit ist das, was das eine vom anderen trennt. Die Gegenwart von der Zukunft, die Nacht vom Tag. Wenn wir aber in die Gleichzeitigkeit hinein gehen, gibt es nichts Trennendes mehr und das bedeutet, wir verlieren die Fähigkeit zur Unterscheidung. Dort wo ich nicht mehr unterscheiden kann, verliere ich auch die Wert-struktur. Es ist alles gleich-gültig. Die Gleichzeitigkeit führt zur Gleichgültigkeit.

Mit der Zeit unabdingbar verbunden, ist die Sinnfrage. Wir wissen durch die lange Zeit der Forschung und vor allem durch Viktor Frankl, dass Leben nur dadurch sinnvoll wird, in dem es uns gelingt, Werte, die wir spüren zu verwirklichen. Das gehört unbedingt zum Zeitthema. Da wird Zeit ein Luxusgut, weil die Zeit nämlich das Innewerden eines Wertes bedeutet. Ich spüre einen Wert, etwas, das mich angeht, von dem ich weiß, ich soll es tun, weil ich es auch von innen her bejaht habe. Diesen Wert zu realisieren, braucht Zeit und da fällt mir dann wieder der Text aus dem Alten Testament ein, alles hat seine Zeit.

Es gibt kein besseres Zeichen für Lebendigkeit als das Vergessen der gemessenen Zeit. Kinder vergessen die Zeit ständig. Das zeigt, wie lebendig sie sind. Wir spüren

doch, dass Zeit subjektives Empfinden ist. Eine Stunde kann schnell vergehen oder langsam, das liegt nicht an der gemessenen Zeit. Sechzig Minuten sind sechzig Minuten in der Physik. Nur die Physik kann nicht erklären, warum wir eine Stunde lang oder kurz empfinden. Das hat mit den Werten zu tun, dich mich berühren oder langweilen. Wenn es um etwas geht, was für mich wertvoll ist, fliegt die Zeit meistens schnell vorbei. Wenn es etwas ist, was für mich kein Wert ist, dauert die Stunde viel zu lange. Interessanterweise schaut man dann ständig auf die Uhr. Doch die Uhr rettet uns nicht, sie sagt nur, dass erst wenig Zeit vergangen ist und das, was nervt noch dauert. Das Empfinden sagt, jetzt könnte eigentlich Schluss sein und da spüren wir das Eigene und das, was uns das Leben fragt. Diese Zeiterfahrung, wenn man den Eindruck hat, es war schnell vorbei, ist in der Rückschau die Fülle. Das bedeutet, dort, wo ich die Zeit vergessen habe, war ich ein bisschen in der Ewigkeit. Ewigkeit ist Aufhebung von Zeit. Deshalb ist das selbstvergessen sein eine solche Wohltat, dass man den Eindruck hat, das war Ewigkeit und von dieser Ewigkeit wünsche ich Ihnen ganz viel.

Die Zeit spielt in Mußezeiten keine Rolle.
Die Zeit ist kein Thema,
man denkt nicht an sie, man misst sie nicht,
kalkuliert nicht mit ihr
und schon gar nicht managt oder spart man sie.
Inhaltlich ist sie tätiges Freisein, lebendige Ruhe.⁷

⁷ Harald Lesch, Karlheinz Geisler, Alles eine Frage der Zeit, München 2021, 155